
Handbuch Literaturwissenschaft

Herausgegeben von Thomas Anz

Band 2
Methoden und Theorien

Joscha Ponschke:
Prostextanalyse
S. 155-160

Verlag J. B. Metzler
Stuttgart · Weimar

- Conrady, Karl Otto: Kleines Plädoyer für Neutralität der Begriffe Lyrik und Gedicht. In: Joseph Kohnen/Hans-Joachim Solms/Klaus-Peter Wegera (Hg.): *Brücken schlagen ... »Weit draußen auf eigenen Füßen«*. Festschrift für Fernand Hoffmann. Frankfurt a.M. u.a. 1994, 35–57.
- Fechner, Jörg-Ulrich (Hg.): *Das deutsche Sonett. Dichtungen, Gattungspoetik, Dokumente*. München 1969.
- Fricke, Harald: *Norm und Abweichung. Eine Philosophie der Literatur*. München 1981.
- Friedrich, Hugo: *Die Struktur der modernen Lyrik. Von der Mitte des neunzehnten bis zur Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts*. Erw. Neuausg. Hamburg 1967.
- Gabriel, Gottfried: Zur Interpretation literarischer und philosophischer Texte. In: Ders.: *Zwischen Logik und Literatur. Erkenntnisformen von Dichtung, Philosophie und Wissenschaft*. Stuttgart 1991, 147–160.
- Gadamer, Hans-Georg: Was muß der Leser wissen? In: Ders.: *Gedicht und Gespräch. Essays*. Frankfurt a.M. 1990, 115–122.
- Jakobson, Roman: Der grammatische Bau des Gedichts von B. Brecht: »Wir sind sie«. In: Heinz Blumensath (Hg.): *Strukturalismus in der Literaturwissenschaft*. Köln 1972, 169–183.
- Jakobson, Roman: Linguistik und Poetik. In: Ders.: *Poetik. Ausgewählte Aufsätze 1921–1971*. Hg. von Elmar Holenstein/Tarcisius Schelbert. Frankfurt a.M. 1979, 83–121.
- Kayser, Wolfgang: *Kleine deutsche Versschule* [1946]. Bern/München²⁰1980.
- Kraft, Herbert: Strukturen der Lyrik. In: Joachim Krause u. a. (Hg.): *Sammeln und Sichten*. Festschrift für Oskar Fambach zum 80. Geburtstag. Bonn 1982, 324–341.
- Lamping, Dieter: Probleme der Reimpoetik im 20. Jahrhundert. In: *Wirkendes Wort* 35. Jg., 5 (1985), 283–293.
- Lamping, Dieter: *Das lyrische Gedicht. Definitionen zu Theorie und Geschichte der Gattung*. Göttingen³2000a.
- Lamping, Dieter: Moderne Lyrik als Herausforderung der Lyrik-Theorie. In: Ernst Rohmer u. a. (Hg.): *Texte, Bilder, Kontexte. Interdisziplinäre Beiträge zu Literatur, Kunst und Ästhetik der Neuzeit*. Heidelberg 2000b, 229–242.
- Müller, Wolfgang G.: Das Problem der Subjektivität der Lyrik und die Dichtung der Dinge und Orte. In: Ansgar Nünning (Hg.): *Literaturwissenschaftliche Theorien, Modelle und Methoden. Eine Einführung*. Trier 1995, 93–105.
- Müller-Zettelmann, Eva: *Lyrik und Metalyrik. Theorie einer Gattung und ihrer Selbstbespiegelung anhand von Beispielen aus der englisch- und deutschsprachigen Dichtkunst*. Heidelberg 2000.
- Rühmkorf, Peter: Der Reim und seine Wirkung. Bausteine zu einer Poetologie des Alltagslebens. In: *Akzente* 27 (1980), 385–404.
- Rühmkorf, Peter: *agar agar – zaurzaurim. Zur Naturgeschichte des Reims und der menschlichen Anklangsnerven*. Reinbek bei Hamburg 1981.
- Schmidt, Siegfried J.: Alltagssprache und Gedichtssprache. Versuch einer Bestimmung von Differenzqualitäten. In: *Poetica* 2 (1968), 285–303.
- Staiger, Emil: *Grundbegriffe der Poetik*. München 1971a.
- Staiger, Emil: Die Kunst der Interpretation. Studien zur deutschen Literaturgeschichte. In: Ders.: *Die Kunst der Interpretation. Studien zur deutschen Literaturgeschichte*. München 1971b, 7–28.
- Stierle, Karlheinz: Die Identität des Gedichts – Hölderlin als Paradigma. In: Odo Marquard/Karlheinz Stierle (Hg.): *Identität*. München 1979, 505–552.
- Szondi, Peter: Eden. In: Ders.: *Celan-Studien*. Hg. von Jean Bollack u. a. Frankfurt a.M. 1980, 113–125.
- Tynjanov, Jurij: *Das Problem der Verssprache. Zur Semantik des poetischen Textes*. Übers. und eingel. und mit einem Register von Inge Paulmann. München 1977 (russ. 1924).

Dieter Lamping

2.8 Prosatextanalyse

2.8.1 Sachbücher und -texte

Die erste Forschungsphase

Mit Sachliteratur tut sich die Literaturwissenschaft traditionell schwer. Das liegt nicht zuletzt daran,

dass Sachtexte eben keine literarischen Texte sind und sich stattdessen in einem schwer kartografierbaren Gebiet zwischen Fachbuch, Literatur, Publizistik, Lehrmittel, Gebrauchs- und Unterhaltungsliteratur bewegen, ohne sich eindeutig festlegen zu lassen. Die Literaturwissenschaft hat dieses Gebiet

lange Zeit ignoriert. Das hat dazu geführt, dass sich keine genuin literaturwissenschaftliche Sachtextforschung entwickelt hat (vgl. Oels 2005). So ist bis heute unklar, wann die Geschichte des Sachbuchs beginnt. Darüber hinaus sind die Biografien, Schreibstrategien und Poetologien der Autoren ebenso wenig erforscht wie die Rezeptionshaltungen der Sachbuchleser oder die Produktionsstrategien jener Verlage, die Sachliteratur auf den Markt bringen. Überhaupt sind die meisten Texte nicht mehr greifbar, weil sie bis in die Gegenwart nur in Ausnahmefällen als sammlungswürdig eingestuft worden sind.

Die erste Phase der literaturwissenschaftlichen Beschäftigung mit Sachtexten beginnt in den 1960er Jahren als direkte Reaktion auf die Hochkonjunktur der Sachbücher, die der Belletristik auf dem Buchmarkt den Rang ablaufen. Das wird durchaus positiv als Zeichen für die Durchsetzung der Informations- und Wissensgesellschaft interpretiert, in der sich auch die ›breite Masse‹ zunehmend für wissenschaftliche und technische Entwicklungen interessiert bzw. interessieren muss, um *up to date* zu bleiben. Gleichwohl sieht man in den Literaturwissenschaften Handlungsbedarf. Weil ausgerechnet jene populären Sachbücher am erfolgreichsten sind, die auf die Gesetze des Buchmarkts zugeschnitten sind und mit zweifelhaften Thesen und reißerischen Erzählweisen operieren, geht es darum, die konkrete gesellschaftliche Aufgabe von Sachtexten neu zu klären. Das Ergebnis lautet: Sie sollen Aufklärungsarbeit leisten, indem sie die Sprache der Fachleute in die der Laien übersetzen. Damit sollen sie den Leser weiterbilden und ihm ermöglichen, sich kritisch mit den Entdeckungen und Entwicklungen auseinanderzusetzen, die seine Lebenswelt mittel- bis langfristig verändern werden.

Für die literaturwissenschaftliche Analyse, die von diesen Voraussetzungen ausgeht, steht die Frage im Vordergrund, welche didaktischen und literarischen Mittel zum Einsatz kommen, durch die der jeweilige Stoff aufbereitet wird. Dabei werden komplizierte Sachverhalte – unter Vermeidung von Fachterminologie und komplexen Satzstrukturen – vereinfacht dargestellt und in die konkrete Erfahrungswelt des Lesers übersetzt. Abstrakte Zusammenhänge werden durch Analogiebeispiele leichter

verständlich gemacht oder komplexe Forschungsprozesse in Erzählungen übersetzt, in deren Mittelpunkt die Auseinandersetzung der Wissenschaftler mit ihrem jeweiligen Gegenstand steht. Dabei kann ein Erzähler zum Einsatz kommen, der wie ein Reporter oder Abenteurer von der Erforschung eines fremden (Themen-)Gebietes berichtet und den Leser an seinen Entdeckungen teilhaben lässt. Auf diesem Weg können sich sachliche Darstellungen in exemplarische Lehrerzählungen verwandeln, die sich auch als Abenteuergeschichte lesen lassen. Auch kann die Schilderung historischer oder aktueller Ereignisse szenisch derart ausgeschmückt oder mit viel Vorstellungskraft komplettiert werden, dass etwa eine Biografie als erlebte Lebensgeschichte vorgestellt oder nacherlebt wird. Nicht zuletzt kann die Erzählung so offensiv den Regeln des Krimis, des Thrillers oder der Abenteuergeschichte folgen, dass das Sachbuch dann selbst als ›Wissenschafts-Story‹, ›Sachbuch-Thriller‹ oder Ähnliches angeboten wird.

Wo dann immer noch mit ›wahren‹ Begebenheiten, ›wirklichen‹ Biografien oder ›echten‹ Dokumenten gearbeitet wird, aber die Erzählung selbst so eigenständig ist, dass sie sich von der Wirklichkeit und Wahrheit entfernt, entsteht das, was ›Doku-Fiktion‹, ›Reality-Fiction‹ oder ›Faction‹ genannt wird. Dieser Fiktionalisierung kann im Sachtext durch eine wissenschaftliche Versachlichung entgegengearbeitet werden: etwa durch den Einsatz von Grafiken und Fotografien, erläuternden Anmerkungen, Glossaren, Zeittafeln, Personen- und Sachregistern und Bibliografien. Zudem übernehmen die Titel, Untertitel, Klappentexte, Vorworte und Nachworte eine wichtige Funktion. Hier wird implizit und explizit die Glaubwürdigkeit von Autor und Text behauptet, dazu werden Leseanweisungen gegeben und Nutzungsvorschläge formuliert, die den Gebrauchswert des Sachtextes für den Leser bestimmen.

Angesichts der realen Erscheinungsvielfalt von Sachtexten, die sich aus der Variation dieser Parameter ergibt, hat sich für die Analyse von Sachtexten (und ihrer Paratexte) ein Katalog erkenntnisleitender Fragen herausgebildet, die zum einen der Bestandsaufnahme dienen, mit denen man aber vor allem den qualitativ hochwertigen Sachtext vom trivialen Massenprodukt unterscheiden und

Leitlinien für eine künftige, gesellschaftlich sinnvolle Sachtextproduktion formulieren will:

Welche Mittel werden mit welcher Intensität im jeweiligen Text eingesetzt, um das spezialistische Wissen nichtspezialistisch zu vermitteln? Dient der Einsatz dieser Mittel dazu, Sachverhalte so zu erläutern, dass der Leser so informiert wird, dass er sich ein Bild vom Stand der Dinge machen und eine eigene Meinung bilden kann? Oder zielen sie darauf, den technischen und wissenschaftlichen Fortschritt zu verklären? Werden Sachverhalte nicht nur literarisiert, sondern auch fikionalisiert, um sie spannender, faszinierender oder reißerischer erscheinen zu lassen? Oder hält sich die Erzählung strikt an die Fakten, ohne etwas hinzuzufügen? Stehen die eingesetzten Mittel im Dienst der Sache? Oder dienen sie statt der Belehrung bloß der Unterhaltung des Lesers? Mit anderen Worten: Klärt sie den Leser auf oder hat sie (wie es in den 1970er Jahren pointiert formuliert wurde) eine »anti-emanzipatorische Wirkung«, durch die »die wünschenswerte Chance einer informativen, kritischen Funktion und Breitenwirkung, die das Sachbuch in einer demokratischen Gesellschaft haben könnte«, vertan wird (zit. n. Oels 2005)?

Obwohl diese Fragen stark normativ ausgerichtet (und grundsätzlich vom Ressentiment gegen die populäre Kultur eingefärbt) sind, haben sie keineswegs an Aktualität verloren. Vielmehr werden sie immer wieder ins Spiel gebracht, wo es um eine rezipientenorientierte, auf Unterhaltung setzende Präsentation von Informationen geht: sei es im Hinblick auf die Aufbereitung von Nachrichten in den Zeitungen oder Zeitschriften, im Radio, im Fernsehen oder im Internet, sei es im Hinblick auf die Vermittlung wissenschaftlicher Forschungsergebnisse in Wissenschaftssendungen, in sog. Science-Centern oder in Museen. »Infotainment« lautet in diesen Zusammenhängen der Schlüsselbegriff, der als Kampfbegriff sowohl von jenen eingesetzt wird, die offensiv auf Unterhaltung zur Steigerung von Auflagen und Quoten setzen, als auch von jenen, die befürchten, dass man durch das Kurzschalten von Wissen und Unterhaltung nur einen weiteren Beitrag dazu leistet, dass sich die Kultur – um es mit dem Titel eines sehr erfolgreichen populären Sachbuchs des amerikanischen Medienkritikers Neil Postman (1985) zu sagen – letztlich »zu Tode amüsiert«.

Sachliteratur und Kulturwissenschaft

Erst im Zuge der kulturwissenschaftlichen Umorientierung der Literaturwissenschaft ist die Sachliteratur aus solchen normativen Fragestellungen herausgelöst worden. Erste Voraussetzung dafür sind die in Forschungen zur Entstehung und Formation von Wissenskulturen erarbeiteten Erkenntnisse darüber, dass ›Wissen‹ keine einheitliche Kategorie ist, nicht in Hierarchien verwaltet und auch nicht von oben nach unten (von Wissenden an Unwissende, die zu Halbwissenden werden) kontrolliert übertragen wird. Stattdessen entsteht ›Wissen‹ unter unterschiedlichen Vorzeichen in unterschiedlichen kulturellen Netzwerken und wird nicht-linear innerhalb unterschiedlicher Soziotope transformiert.

Übertragen auf Sachliteratur bedeutet das: Man wird ihr nicht gerecht, wenn man ihre Aufgabe darauf beschränkt, wissenschaftliche Erkenntnisse in ihrer Komplexität so zu reduzieren und aufzubereiten, dass der Leser sie zumindest ansatzweise versteht. Ein Blick in die Geschichte der Sachliteratur klärt darüber auf, dass die Sachtexte bereits in der Antike, vor allem aber seit Entstehung eines Marktes für Printprodukte im 16. Jh. selbst als Agenturen von Wissen auftreten und den Lesern im eigenen Auftrag Regel- und Orientierungswissen anbieten. Wissen zu popularisieren bedeutet dabei keinesfalls, ausschließlich Expertenwissen aufzunehmen und angemessen zu übertragen. Es bedeutet erst einmal nur, allgemeinverständlich über sachliche Zusammenhänge zu schreiben. In die Texte geht dabei eine Mischung von Geahntem, Gewusstem, Gehörtem, Gelesenem, Abgeschriebenem und Selbstgemeintem ein und wird zu einer neuen Erzählung amalgamiert. Sachliteratur verfährt also prinzipiell parasitär, indem sie sich von fremden Diskursen nährt. Zugleich verfährt sie produktiv, weil sie mit dem fremden Material einen eigenen Diskurs konstituieren will. Das alles aber geschieht, ohne durch die Wissenschaft oder durch Bildungsinstitutionen kontrolliert zu werden. Sachtexte und ihre Autoren ziehen grundsätzlich ihr Selbstverständnis vielmehr daraus, gerade nicht amtlich bestätigtes Wissen auf amtlich erlaubte Weise zu präsentieren, sondern ›wildes‹ Wissen als authentisches, unverstelltes Wissen oder Gegenwissen in Umlauf zu bringen.

Die zweite Voraussetzung für eine Herauslösung der Sachliteratur aus alten literaturwissenschaftlichen Fragestellungen, die auf klare Klassifizierungen aus sind, ist die kulturwissenschaftliche Rehabilitierung der populären Kultur. Insofern sie nicht mehr als grundsätzlich minderwertige, kulturindustriell gefertigte Unterhaltungskultur gegen die Artefakte der sogenannten ›Hochkultur‹ ausgespielt wird, kommen gleichermaßen die ästhetischen und die sozialen Funktionen als Eigenwert des Populären in den Blick. In den Vordergrund rückt die Frage nach dem Gemachtsein der Artefakte der populären Kultur. Die Idee ist, dass diese Artefakte durch die Anwendung von etablierten, über die Rückmeldung vom Markt stabilisierten Regeln entstehen, diese Regeln aber zugleich variieren. Gerade weil sich populäre Artefakte über den Markt rückkoppeln, sind sie dazu gezwungen, sich als etwas Neues zu präsentieren. So erweist sich die populäre Kultur als Kultur der Wiederholung, die aber innovativ ist, weil das Bekannte und Etablierte fortwährend produktiv aufgenommen und weiterentwickelt wird.

Diese Fähigkeit zur produktiven Aufnahme wird im Rahmen der Forschungen zur populären Kultur auch dem Rezipienten zugesprochen. Sie konsumieren populäre Artefakte keineswegs nach Vorgabe, sondern eignen sie sich auf unkontrollierte, ›wilde‹ Weise an. Das heißt: Im Zuge der Rezeption werden die Artefakte den Wünschen und Bedürfnissen angepasst. Sie werden also nicht im eigentlichen Sinne verstanden, sondern genutzt. Folgerichtig gibt es in der populären Kultur keine ›richtigen‹ und ›falschen‹ Interpretationen. Es gibt nur verschiedene Weisen der Nutzung, die allerdings in verschiedenen Milieus miteinander um den Anspruch, eine ›echte‹ Interpretation zu realisieren, konkurrieren können (vgl. Certeau 1988).

Für die Sachtexte bedeutet diese doppelte Rehabilitierung der populären Kultur: Auch sie werden nicht als minderwertige Artefakte eingestuft, die auf wissenschaftlich unseriöse Weise Wissensbestände amalgamieren und transformieren und dabei mit literarischen Strategien operieren, die in erster Linie der Unterhaltung des Lesers dienen. Im Gegenteil wird die Amalgamierung und Transformation durch Literarisierung als die ästhetische Leistung der Sachliteratur erkannt. Anerkannt wird

damit auch, dass sich die Leser von Sachliteratur die vorgestellten Wissensbestände ebenfalls nicht auf kontrollierte Weise aneignen, sondern sie ein weiteres Mal transformieren, indem sie den eigenen Wünschen und Bedürfnissen angepasst werden.

Damit wird akzeptiert, dass Sachliteratur nicht deshalb gelesen wird, weil man mit ihrer Hilfe etwas Substanzielles über neue wissenschaftliche Erkenntnisse lernen kann, sondern weil man sie als Lektürematerial zur Weiterbearbeitung der Selbst- und Weltwahrnehmung nutzen will. Gleichwohl kann diese Nutzung durchaus auch darin bestehen, dass man als Leser etwas lernen will – womit aber noch nicht gesagt ist, worin dieses Lernen genau besteht und in welchem Zusammenhang das Gelernte dann als Gewusstes aktualisiert wird.

Die dritte Voraussetzung für einen kulturwissenschaftlich orientierten Zugriff auf Sachliteratur sind Forschungen, die sich mit der Poetik der Kultur, also den Fragen nach den Bedingungen der kulturellen Bedeutungskonstruktion durch Narration beschäftigen. Die Idee ist dabei, dass sich Kulturen etwas erzählen, um sich selbst über Erzählungen verstehen zu können (vgl. Renger 2000). Was an Erzählungen über die Medien in Umlauf gebracht wird, ist keineswegs beliebig, sondern bereits durch kulturell etablierte Bedeutungskonstruktionen und Deutungsinstitutionen vorformiert. Allerdings gehen die Erzählungen als populäre Artefakte in dieser Formierung nicht auf, sondern formen die Bedeutungen und Deutungsmöglichkeiten zugleich mit. In einer Kultur lassen sich dominante populäre Erzählungen identifizieren, die derselben Poetik folgen. Es lassen sich aber auch konkurrierende Erzählungen, verdeckte Erzählungen, tabuisierte Erzählungen oder Deckerzählungen identifizieren, die zur gleichen Zeit erzählt werden. Die Poetik einer Kultur erkennt man deshalb, wenn man das komplexe Netzwerk der Erzählungen, die über die Medien in Umlauf gebracht werden können, auf die zugrunde liegende Matrix hin bestimmt.

Blickt man aus dieser Perspektive auf Sachtexte, lassen sie sich als sachbezogene, dem Gestus nach informierende Erzählungen analysieren, die sich ausdrücklich kulturelle Bedeutungskonstruktionen zum Thema nehmen und sie popularisieren, indem

sie sie narrativ rekonstruieren, um sie dabei zu transformieren. Insofern diese Erzählungen erfolgreich sind und etwa zu Bestsellern werden, erweisen sie sich als kulturelle Schlüsselerzählungen. Sachliteratur kann damit zur vielleicht wichtigsten Quelle für eine Mentalitätsgeschichte der Moderne werden, weil in ihr aktuelle Problemstellungen aufgenommen und in Erzählungen übersetzt werden, die sich von den Rezipienten in die eigenen Wünsche und Bedürfnisse übersetzen lassen.

Anforderungen an die Analyse von Sachliteratur

Wer Sachliteratur analysiert, kann sich folglich nicht damit zufriedengeben oder lediglich feststellen wollen, ob eine angemessene Übersetzungsleistung von Fachwissen vorliegt. Stattdessen muss im Hinblick auf die spezifische Vermittlung von Wissensbeständen bei jedem Sachtext erst einmal gefragt werden, aus welchen Quellen er sich speist. Als Quellen gelten dabei jene Dokumente, die zum Zeitpunkt der Ausarbeitung des jeweiligen Sachtextes den Wissenshorizont in Bezug auf das gewählte Thema markieren. Das sind nicht unbedingt Fachbücher, wissenschaftliche Aufsätze oder Gespräche, die mit Fachleuten geführt worden sind. Es können auch andere Sachbücher und Sachtexte sein oder literarische Texte und – je nach Medienepoche – Fotografien, Filme, Seiten im Internet usw. In diesem Sinn muss der jeweilige Sachtext durch die aktuellen Diskurse hindurch als symptomatischer Knotenpunkt von Erzählungen entschlüsselt werden, die seine Gegenwart dominieren. Die Frage ist von dort aus, in was für eine neue Erzählung diese Erzählungen im Hinblick auf was für eine Zielgruppe (und unter Umständen auch: mit welcher impliziten oder expliziten Wirkungsabsicht) transformiert werden.

Zum wichtigen Bezugspunkt wird dabei die Frage nach dem Autor. Zu ermitteln ist, aus welcher Position heraus er schreibt, auf welche Wissensbestände er zurückgreift, über welche medialen Kompetenzen er zur Amalgamierung dieser Wissensbestände verfügt und wie er sich mit seinem Text auf dem kulturellen Feld der Wissenspolitik positioniert. Damit zusammen hängt die Frage nach der

spezifischen Poetik. Denn zu klären ist, wie und mit welchem Anspruch der jeweilige Text die Wissensbestände amalgamiert und transformiert. Festzustellen ist, welche Beziehungen von Fakt und Fiktion mit Hilfe welcher literarischen Strategien hergestellt werden. Zu schauen ist dabei nach anderen dominanten Erzählungen, an denen sich die Poetik jeweils orientiert, sie variiert oder sich von ihnen distanziert.

Dieselbe Frage ist im Hinblick auf die Rezeption zu stellen. Über eine genaue Analyse des Textes populäres Artefakt und über den Rückschluss über Rezensionen, Zitierungen, Adaptionen und Transformationen lassen sich die Nutzungsangebote rekonstruieren, die der Sachtext den Lesern macht und die tatsächlich realisiert worden sind. Erst über die Ermittlung dieser Nutzungsangebote und ihrer Realisierungen kann man untersuchen, inwieweit der Sachtext als symptomatische Schlüsselerzählung einer Zeit gelesen werden kann.

Über die Beantwortung dieser Fragen lässt sich feststellen, wo sich der jeweilige Text im so schwer kartografierbaren Gebiet zwischen Fachbuch, Literatur, Publizistik, Lehrmittel, Gebrauchs- und Unterhaltungsliteratur positioniert. Von seinen Koordinaten kann man dann zwar immer noch nicht auf allgemeine Gattungsfragen schließen; sie erscheinen aus dieser Perspektive allerdings eher uninteressant. Auf jeden Fall aber wird der entsprechende Text wieder lesbar als ein Text, in dem sich die Kultur momenthaft verkörpern kann, um sich für den Moment über sich selbst zu verständigen.

Literatur

Arbeitsblätter für die Sachbuchforschung. Hg. vom Forschungsprojekt »Das deutschsprachige populäre Sachbuch im 20. Jahrhundert«. Berlin/Hildesheim 2005 ff. (als pdf-Datei abzurufen unter www.sachbuchforschung.de, 8.7.2007).

Certeau, Michel de: *Kunst des Handelns.* Berlin 1988.

Diederichs, Ulf: Annäherungen an das Sachbuch. In: Rudolf Radler (Hg.): *Die deutschsprachige Sachliteratur. Kindlers Literaturgeschichte der Gegenwart. Autoren, Werke, Themen, Tendenzen seit 1945.* München/Zürich 1978, 1–37.

Kretschmann, Carsten (Hg.): *Wissenspopularisierung. Konzepte der Wissensverbreitung im Wandel.* Berlin 2003.

Oels, David: Wissen und Unterhaltung im Sachbuch, oder: Warum es keine germanistische Sachbuchforschung gibt und wie eine solche aussehen könnte. In: *ZfG*. Neue Folge, 15. Jg., 1 (2005), 8–27.

Renger, Rudi: *Populärer Journalismus. Nachrichten zwischen Fakten und Fiktion*. Innsbruck/Wien 2000.

Stephan Porombka

2.8.2 Essay

In der deutschen literaturwissenschaftlichen Diskussion bildet der Begriff des Essays einen wichtigen Ansatzpunkt zur Diskussion primär expositorischer und begrifflich argumentierender Prosa¹⁸³, die einem empirischen Autor zuzurechnen ist. Wenn man den Essay einmal unter dem Titel ›vierte literarische Gattung‹ verhandelt hat¹⁸⁴, dann insofern mit Recht, als damit auf eine gewisse Selbstvergessenheit der aristotelisierenden Literaturkonzeption hingewiesen wird, die auf die Gattungstrias von Epik, Lyrik und Dramatik setzt. Für die Literaturwissenschaft selbst kann man von einer doppelten Angewiesenheit auf den Essay sprechen: einer methodischen und einer operativen. In methodischer Hinsicht kommt üblicherweise dem Rekurs auf essayistische Texte des jeweiligen Objektbereichs eine bedeutende Rolle zu: Man liest sie oft (nur), um *andere* Texte zu verstehen. Und operativ wird das Genre von der wissenschaftlichen Metasprache selbst in Anspruch genommen. Trotz – oder eben gerade wegen – dieser Doppelrolle des Genres scheint dessen Konzeptualisierung von Unsicherheiten geprägt.

Essay als Quelle

Methodisch dienen Essays sowohl im Rahmen der Literaturinterpretation als auch dem der Literaturgeschichte als privilegierter Zugang zur Ermittlung

183 Vgl. Peter B. Mosenthal: Defining the Expository Discourse Continuum: Towards a Taxonomy of Expository Text Types. In: *Poetics* 14 (1985), 387–414.

184 Vgl. Heinrich Bosse: Die vierte Gattung. In: *STZ* 33 (1970), 73–82.

und Beschreibung literarischen Sinns und literarischer Verfahren, sofern Autoren ihre ›dichterisch-literarischen‹ Texte in essayistischer Form selbst kommentiert haben. Konventionell erfahren in dieser Hinsicht insbesondere poetologische Essays oder poetologisch-essayistische Abschnitte sonstiger Texte große Aufmerksamkeit seitens der Literaturwissenschaft. Gehört es nämlich zu deren Leitdifferenzen, primäre von sekundärer Literatur zu unterscheiden, so ist der poetologisch-essayistische ›Dichter‹-Text hierauf bezogen in besonderer Weise positioniert: Auf dem Gebiet des Primären stellt er eine Form sekundärer Rede zur Verfügung – es ließe sich daher auch formulieren: eine Form des maßgeblichen, des ›Primär-Sekundären‹ –, an die sich literaturwissenschaftlich, also ›sekundär-sekundär‹ auf bequeme Weise anschließen lässt. Im Sinne dieses gut eingespielten literaturwissenschaftlichen Vorgehens wird man Goethes *Metamorphose der Pflanzen* (1790) Begriffe abgewinnen, die sich für ein Verständnis des Bildungsromans mobilisieren lassen; man verwendet Hofmannsthals ›Brief des Lord Chandos‹ (1902) als Begriffspender für die Charakteristik einer ganzen literaturhistorischen Epoche – oder liest Elfriede Jelineks Essay ›Die endlose Unschuldigkeit‹ (1970) als Programmschrift, der ein Schlüssel für die Interpretation ihrer übrigen Werke abzugewinnen ist. Eine dementsprechende Essayanalyse beschränkt sich auf die Extraktion begrifflich verfassten Sinns. In dieser Weise genutzt, erscheint der je betreffende Essay dann freilich nur in hermeneutisch supplementärer Funktion, eben als privilegierte Passage ins ›eigentlich‹ literarische Werk. So sah es etwa Schleiermachers Hermeneutik für die Genres ›freier Mitteilung‹, beispielsweise den Brief, vor: Ihr Wert leitet sich daraus ab, dass sie als poetologische ›Nebenwerke‹ zum Verständnis von ›Hauptwerken‹ beitragen.¹⁸⁵

Vermutlich hat es mit dem hier implizierten Wertgefälle zu tun, dass die germanistische Literaturwissenschaft sich schwertut oder auch überfordert sein mag, literarische Autoren, deren Œuvre sich auf Essays und vergleichbare Schriften be-

185 Vgl. Friedrich Schleiermacher: *Hermeneutik und Kritik mit besonderer Beziehung auf das Neue Testament*. Hg. von Friedrich Lücke. Berlin 1838, 150 f.